



Auf einen LEArN COFFEE: Fehlerkultur in der Wissenschaft

Dr. Marco Streibelt

Beginnen wir mit Friedrich Nietzsche. „Das tragische an jeder Erfahrung ist, dass man sie erst macht, nachdem man sie gebraucht hätte.“

„rehalitätsnah“ - ein Wissenschaftspodcast mit Dr. Marco Streibelt

Dr. Marco Streibelt

Wer noch nie einen Fehler gemacht hat, hat sich noch nie an etwas Neuem versucht. Und das hat sich die Rentenversicherung zu Herzen genommen, sie hat sich auch an etwas Neuem versucht, sie hat einen rentenversicherungsträgerübergreifenden Forschungsschwerpunkt ins Leben gerufen. Acht Rentenversicherungsträger haben sich zusammen und ihr Geld auch zusammengetan und haben neun große Forschungsprojekte zur Weiterentwicklung der beruflichen Rehabilitation an den Start geschickt, aber was ist denn, wenn die Realität in die Forschung grätscht? Was ist, wenn irgendetwas schiefgeht, auf deutsch gesagt? Was ist, wenn Ihre wohlüberlegten Pläne plötzlich durchkreuzt werden, vielleicht sogar das Projekt gefährdet erscheint? Wie reagieren Sie? Wie reagiert man denn, wenn vorab genau kalkulierte Zahlen und Größen plötzlich nicht mehr stimmen und die Projektzeit läuft und die Uhr tickt? Darüber wollen wir heute reden.

Wir haben uns dafür ein schlankes Format ausgesucht, das sogenannte Lean Coffee. Ich musste das auch erst lernen. Bei uns heißt es nicht Lean Coffee, weil wir wollen ja was lernen, deswegen heißt es LEArN Coffee. Wir haben das „R“ noch eingefügt. Wir wollen mit Ihnen lösungsorientiert und effizient über Herausforderungen, Probleme diskutieren und wie man mit Ihnen umgeht.

Wir wollen hören, welche Erfahrungen Sie damit gemacht haben, welche Lösungsstrategien Sie auch angewendet haben. Wir wollen, dass Sie als Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler dazu möglichst effizient in den Austausch kommen.

Forschung und Forschungsprojekte und auch die Kommunikation darüber, das ist zumindest meine persönliche Erfahrung, tut sich zumindest ein Stück weit schwer mit dem eigenen Scheitern. Erfolge werden gerne kommuniziert, Effekte werden gerne kommuniziert.

Wenn ein Projekt vielleicht nicht ganz so gelingt, dann wird das vielleicht nicht so gerne kommuniziert, aber man kann vielleicht auch aus einem Projekt, was nicht so gut gelingt, etwas lernen und diese Kultur der Kommunikation über Scheitern, über Fehler, das wollen wir ein bisschen befördern und wollen den Raum schaffen, dass Sie über Fehler sprechen können. Über Ihre Fehler, über das, was Sie daraus gelernt haben. Um hier mal Roman Herzog zu Wort kommen zu lassen „Es müssen nicht alle die gleichen Dummheiten machen.“ Und wenn Sie eine Dummheit gemacht haben, dann sollen Ihre Kolleginnen und Kollegen davon profitieren und dieselbe Dummheit nicht nochmal begehen.

So, und starten wir nun und damit das letzte Zitat mit Henry Ford „Suchen wir nicht nach Fehlern, sondern nach Lösungen.“ Ganz kurz, worum geht es beim LEArN-Coffee beim Lean-Coffee. Wie läuft es ab? Wir sammeln am Anfang Themen, Herausforderungen, Probleme. Die werden von den entsprechenden Menschen, die Sie eingebracht haben, dann angeteasert. Die haben eine Minute Zeit, Ihnen zu erläutern, worum geht es. Was will ich hier gerne besprechen? - eine Minute! - Es geht nicht darum, das Problem vollumfassend zu erläutern, sondern es geht darum, es anzuteasern. Warum?

Wenn alle Probleme auf dem Tisch sind, wenn alle Themen auf dem Tisch sind, dann können Sie, das Publikum, darüber abstimmen, worüber wir reden wollen. Das tun wir mit einem Voting-Verfahren. Wir voten also, über welche Themen wir sprechen möchten.

Die Menschen auf diesem Podium haben dann fünf Minuten Zeit, über dieses Thema zu sprechen - fünf Minuten - das heißt, welche Erfahrungen haben Sie damit schon gemacht? Welche Lösungen haben Sie? Wie können Sie sich vorstellen, was Lösungen sein könnten? Was würden Sie mitgeben? Was würden Sie zu bedenken geben? Also bitte keine langen Schlangensätze, Hauptsätze - kurz, knapp, knackig - nach fünf Minuten ist nämlich Schluss. Wir werden das nämlich sehr, sehr streng überwachen mit unserem Timekeeper, den ich hiermit vorstelle, mein Kollege Ralf Donner, genau, Applaus für Ralf, der sich dieser höchst undankbaren Aufgabe annimmt. Du wirst sehen, du weißt noch gar nicht, worauf du dich eingelassen hast. Und dann möchte ich eine weitere Rolle vorstellen, nämlich die Ariane Funke, die wird das Ganze nämlich in einem Themenspeicher sammeln. Applaus für Ariane, sie wird an diesen Wänden sozusagen das, was Sie hier erzählen, mal stichwortartig zusammenfassen.

Das Ganze wird nicht dazu führen, dass wir das Problem vollumfassend geklärt haben, aber wir haben es in fünf Minuten angeteasert. Jeder hat ein bisschen was mitgenommen, vielleicht noch ein paar Ansätze, hat ein Gesicht vor Augen, wenn er was fragen möchte im Nachgang und das wollen wir auch nutzen und genau diese Dynamik wollen wir dann auch produzieren. Wir werden mit diesen Themen wahrscheinlich schneller durch sein, als die Stunde hier rum ist. - Warum? - Weil, wir wollen Sie gerne dazu einladen, im Nachgang dann über diese Dinge dann noch in Ruhe zu sprechen. Wenn die Gruppe vollständig der Ansicht ist, diese fünf Minuten waren jetzt zu kurz, es gab jetzt eine Meldung, da wollen wir noch was zu sagen, dann darf man bei Ralf Donner eine Verlängerung beantragen.

Publikum
Mit einem Formular?

Dr. Marco Streibelt

Mit einem Formular, wie das so ist bei der Rentenversicherung. Da gibt es ein Formular für - ist nicht ausgedruckt - nein, also ein bis zwei Minuten können wir noch oben drauf geben, aber das ist wirklich das Höchste der Gefühle. Die Priorisierung der Themen findet nicht digital statt, sondern ganz nachhaltig hier vor Ort. Wir werden sozusagen natürliche Balkendiagramme bauen. Das wird der interaktive Effekt dann in dieser Runde sein. Wir werden also Sie bitten, sich hinter die Menschen zu stellen, deren Themen sie favorisieren.

Okay, dann kommen wir zu den Themen, würde ich sagen. Und dann darf ich als erstes Thema bitten, den David Bühne zur Rekrutierung von Teilnehmenden, David, du hast eine Minute.

Dr. David Bühne

Ja, vielen Dank. Also der Start an unser Projekt zur Wirksamkeit einer Trainings-, einer Fitness-App in der beruflichen Reha war eine echte Erfolgsgeschichte. Die Intervention beginnt mit einer Einstiegsveranstaltung, in der wir dann für Bewegung und Sport motivieren, die Funktionsweise der App erläutern und wir spüren da in der Regel eine wirklich gute Resonanz. Ja den Wunsch, mehr Bewegung und Sport ins eigene Leben zu bekommen.

Die allermeisten Personen, die erklären sich bereit, an der Studie mitzuwirken. Unsere Incentives, das sind Gymnastikmatten, die gehen weg wie warme Semmeln und dann stellen wir in den Daten fest, jede zweite Person etwa reagiert auf die Registrierungsmail. Und von denjenigen, die dann ein Trainingskonto anlegen, gehen die wenigsten in ein aktives Training über. Wir in unseren Projekten haben ein echtes Problem mit der Rekrutierung.

Dr. Marco Streibelt

Danke! So, das war sogar weniger als eine Minute. Als nächstes bitte ich Frau Jädicke, Sina Jädicke, zur Rekrutierung von Kooperationspartnern, -partnerInnen.

Sina Jädicke

Ja, wir haben das Projekt NeKoBeRe, Netzwerk und Kooperation in der beruflichen Reha und da geht es um psychisch erkrankte Menschen. Und ja, wir haben das Problem oder die Schwierigkeit, die wir gleich zum Anfang des Projektes hatten, ausreichend Kooperationspartner zu gewinnen, insbesondere in Schleswig-Holstein.

Und da war die Schwierigkeit, die quasi zu bekommen und nachzurekrutieren, was natürlich auch mit einer Verzögerung des ganzen Projektes zu tun hat mit den ganzen einzelnen Schritten. Und da natürlich auch einfach die Schwierigkeit ist, ja das es an beruflichen Reha-Einrichtungen gibt, was es einfach an Einrichtungen gibt, die eine berufliche Reha anbieten und geschweige denn zu den zielgruppenspezifischen Maßnahmen, die wir bräuchten und damit – ja - zu unserem Problem, die Schwierigkeit, genügend kooperierende Einrichtungen zu haben.

Transkript zum Podcast „rehalitätsnah“ Staffel zwei, Folge vier

Dr. Marco Streibelt

Danke, danke Frau Jädicke, als nächstes dritte Akteursgruppe, der Projektbeirat. Zusammenarbeit mit dem Projektbeirat, Niklas Tibbe, bitte.“

Niklas Tibbe

Ja, vielen Dank. Niklas Tibbe, Berliner Werkstatt für Sozialforschung. Wir befassen uns in dem Projekt mit dem unsagbaren Akronym WePsyBTAM mit Wegen in und aus dem BTZ und haben da in einem Projektbeirat, den wir am Anfang akquirieren konnten, einige Führungskräfte auch gewinnen können aus den Überorganisationen der Bundesarbeitsgemeinschaft und der Fortbildungsakademie der Wirtschaft und haben dann aber irgendwann gemerkt, dass teilweise die Anforderungen an unsere Projektarbeit und unsere im Projektantrag formulierten Fragestellungen ein bisschen divergieren. In den Projektbeiratssitzungen war das dann auch relativ spannend und gerade in der Fragebogenkonstruktion kam es dann auch zu hitzigen Diskussionen. War alles sehr ergiebig, aber wir haben auch gemerkt, dass da viel Kommunikationskompetenz auch einfach von uns gefordert ist und deswegen unser Problem oder unsere Problemstellung Zusammenarbeit mit dem Projektbeirat.

Dr. Marco Streibelt

Ja, Menschen sollen etwas dazu sagen und tun das dann auch.“
Gut, als nächstes geht es um Personalprobleme im Wissenschaftsbetrieb.

Eileen Wengemuth

Genau, also ich heiße Eileen Wengemuth, ich bin von der Medizinischen Hochschule Brandenburg und zuständig für das Forschungsprojekt Reha-Routes, in dem es um die Schnittstelle zwischen medizinischer und beruflicher Reha geht. Und ich bin in das Projekt eingestiegen, weil die Kollegin, die das vor mir hatte, langzeiterkrankt ist. Das heißt, es gab die ganzen Probleme, die sie sich wahrscheinlich vorstellen können, dass jemand Kooperationen aufgebaut hat, sich reingearbeitet hat und so weiter. Dann, wie das bei Erkrankungen ist, ungeplant, natürlich ausgefallen ist, dann haben meine Kolleginnen das erstmal übernommen und nach einiger Zeit, als ich rausstellte, dass die Kollegin nicht zurückkommt, bin ich dann in das Projekt eingestiegen, musste wieder mich erstmal neu einarbeiten und so weiter. Und ich glaube, diese Diskontinuitäten auch bei Personal und Neueinstiegen und so weiter, gibt es wahrscheinlich in anderen Projekten auch. Und genau, deshalb würde ich das Thema Langzeiterkrankungen oder Ausfälle in Projekten gerne thematisieren.

Dr. Marco Streibelt

Vielen Dank, Frau Wengemuth. Jetzt kommen wir zur Kalkulation von Ressourcen bei partizipativer Forschung, Julia Seefeld.

Julia Seefeld

Hallo, Julia Seefeld aus dem Projekt „Aufgaben und Nutzen sozialer Arbeit in der beruflichen Rehabilitation“. In unserem Projekt setzen wir partizipative Forschung um. Bei der partizipativen Forschung werden neben WissenschaftlerInnen auch Personen einbezogen, nicht nur befragt, sondern auch aktiv an der Forschung beteiligt, deren Lebenswelt durch die Forschungsergebnisse betroffen ist.

Dafür braucht man natürlich auch finanzielle und zeitliche Ressourcen, die man dann auch bei der Beantragung des Projektes einplanen muss. Und das ist auch eine Herausforderung, weil das eben bei uns ja ein bisschen zu wenig berücksichtigt wurde und deshalb auch die Frage, wie man die Unplanbarkeit von partizipativer Forschung im Projektantrag und auch die erforderliche Flexibilität überhaupt einplanen kann, vielleicht auch an Sie.

Dr. Marco Streibelt

Vielen Dank, eine sehr spannende Frage. Jetzt kommen wir zu Methode und Feldzugang, Nadja Scheiblich.

Nadja Scheiblich

Ja, auch hallo von mir. Wir beschäftigen uns in Halle an der Saale mit der sozialen Arbeit in der beruflichen Rehabilitation und dafür gehen wir in berufliche Reha-Einrichtungen und erheben Daten. Und ein Erhebungsweg - wir haben viele - ist, dass wir gerne möchten, dass Fachkräfte der sozialen Arbeit Beratungssituationen mit RehabilitandInnen audioaufzeichnen. So weit so gut. Im besten Fall sprechen die Mitarbeitenden vorher mit den Rehabilitanten, klären ein bisschen über das Projekt auf, fragen nach dem Einverständnis. Nur leider sind wir zu dem Punkt selten gekommen, weil die Mitarbeitenden Vorbehalte haben. Sie sagen, die Gespräche sind zu sensibel, um aufgezeichnet zu werden. Ja, die Aufzeichnung würde die Vertrauensbeziehung vielleicht gefährden. Und ja, jetzt stehen wir eben von dem Problem, das ist ein Element unseres Studiendesigns, dass wir das nicht umsetzen können, weil natürlich ist die Teilnahme freiwillig und ja, wenn sie Lust haben, können wir das heute diskutieren.

Dr. Marco Streibelt

Vielen Dank, vielen Dank Frau Scheiblich. Letzter Punkt, Akquise von Dokumenten, Frau Weißmann, da ist sie.

Regina Weißmann

Bei uns handelt es sich ein bisschen um eine Kombi-Problematik tatsächlich. Einerseits aus Methode, nämlich einer retrospektiven Dokumentenanalyse und andererseits einer Zielgruppe, die per se sich jetzt vielleicht nicht unbedingt durch Compliance und auch Beteiligungswillen auszeichnet, nämlich Abbrecherinnen und Abbrechern beruflicher Reha-Maßnahmen. Die Personen sind meistens, wenn sie abgebrochen haben, natürlich nicht mehr im BfW aufzufinden, außer sie sind schon wieder neu eingestiegen. Gleichzeitig haben wir die Problematik, dass nicht jeder Abbruch immer im Guten endet und die Teilnehmenden dementsprechend sich da nicht gerne bereit erklären, an so einer Dokumentenanalyse dann rückwirkend, nur mitzumachen. Zweiter Punkt ist, Dokumente sind keine Daten, die von den Teilnehmenden selbst generiert werden. Das heißt, da sind Vorbehalte da, eine große Skepsis

dahingehend, was steht da eigentlich drin. Ich möchte nicht unbedingt, dass jemand weiß, was da über mich geschrieben steht, worauf ich selber keinen Einfluss habe. Und das erschwert für uns natürlich die Akquise entsprechend und wenn Sie Interesse haben, können wir da gerne drüber sprechen.

Dr. Marco Streibelt

Super. Okay, wir haben also jetzt hier sieben Herausforderungen und Sie möchte ich bitten, sich dem Thema zuzuordnen, dass Sie meinen, was besprochen werden soll.

Okay, also die Menschen, die die Zettel in der Hand halten, schauen mal, wie viele Menschen um sie rumstehen. Haben sich alle zugeordnet?

Wir sprechen über Rekrutierung von Teilnehmenden. Und los.

Diskussionsteilnehmer 1

Also eine unserer zentralen Schwierigkeiten war, dass wir zwar versucht haben, im Vorfeld allen Herausforderungen eine Lösung gegenüberzustellen. Also zum Beispiel mit den Teilnehmerinnen und Teilnehmern kognitive Interviews geführt haben, damit die Erhebungsinstrumente so sind, dass die verstanden werden. Trotzdem am Ende das Problem hatten, dass nicht genug Leute zusammengekommen sind. Das heißt, das schwierig war irgendwie zu übersetzen, dass man wirklich auch an einer Fragebogenerhebung teilnehmen will. Genau, und darf ich die Lösung auch schon sagen? Oder eine unserer Lösungen, die wir versucht haben, ist, dass wir trotzdem noch mal durch die Studieninformationen gegangen sind und versucht haben, die in einfacherer Sprache und kürzer zu fassen. Natürlich mit Anhängen, dass man sich alles auch noch mal in lang und breit durchlesen kann. Aber versucht haben, das ein bisschen attraktiver zu machen und das hat auch in Teilen dazu geführt, dass wir ein bisschen besseren Rücklauf bekommen haben.

Diskussionsteilnehmer 2

Ja, bei uns ist ein Kernproblem, das entstanden ist, dass wir leider gar nicht richtig auseinanderkriegen, woran das liegt, dass die Leute nicht an unserer, unsere App nicht nutzen. Also es gibt verschiedene Gründe, es könnte dann ja an der Phase liegen, die bereiten sich gerade auf die Prüfung vor, ist mit viel Stress verbunden. Es könnte aber auch sein, dass das Training ein Eigenregie das Problem ist. Oder ob es vielleicht auch an unserer Workout-App liegt. Also das ist so unsere Kernproblematik, der wir uns stellen müssen.

Diskussionsteilnehmer 3

Also irgendwo ist es ein Stück weit auch ein mittelbares Problem. Das heißt, wir kommen nur dann an die Teilnehmenden heran, wenn wir unterstützt werden von den entsprechenden Einrichtungen. Das heißt, da ist die Schwierigkeit sehr oft gegeben, dass wir in den Einrichtungen die Mitarbeiter davon überzeugen müssen, dass das eine gute Sache ist und dass sie doch die Teilnehmer ermutigen sollen, das zu tun.

Dr. Marco Streibelt

So, jetzt die Einrichtung

Regina Weißmann

Genau, die Einrichtung. Ein Punkt hat Herr Thomas schon gesagt, dass wir Mitarbeitende haben, die mit den Teilnehmern im Vorfeld mal reden und sagen, was ist das? Speziell jetzt zu dieser App, glaube ich, das ist kein Problem im Zugang, sondern das ist schon ein Thema auch von diesen digitalen LEARN-Medien, dass wir gucken müssen, wie kann ich das dann einbinden, doch noch in ein gemeinsames Training.

Was gut wäre, dass wir sagen, wir machen Kurse, ob wir nicht auch App-Kurse mit den Menschen machen, was dann natürlich etwas schwierig ist, weil ja das Konzept ein anderes ist, aber zumindest, um das einzugewöhnen, um das zu trainieren, ja.

Eileen Wengemuth

Ich würde mich einmal da anschließen, also dass wir auch, wir hatten quasi so ein zweistufiges Problem, also einmal die Kooperationspartner, die ja auch schon teilweise genannt wurden, dass es da schwierig war, MitarbeiterInnen zu motivieren oder auch denen zu sagen, sprechen sie doch bitte mal ihre Patienten an und machen sie das aktiv. Und es reicht nicht, einfach nur Flyer auszulegen. Und darüber hatten wir dann eben auch große Probleme, Teilnehmerinnen und Teilnehmer oder Rehabilitandinnen und Rehabilitanten zu gewinnen. Das heißt, genau, das denke ich auch, das ist oft auch so ein zweistufiger Prozess. Und eine Sache, die bei uns vielleicht ein bisschen oder wo ich den Eindruck hatte, da haben wir so ein bisschen Handhabe, was die Interpretation angeht. Wir hatten es sehr viel leichter, Leute zu finden aus der beruflichen Reha, die teilnehmen als aus der medizinischen und haben da immer so vorsichtig reininterpretiert, dass das für die Leute irgendwie interessanter ist, retrospektiv so ein Übergangsprozess noch mal zu reflektieren für sich, auch im Interview, im Gegensatz zu Leuten, die das Ganze noch vor sich haben. Aber da muss man natürlich, finde ich, mit solchen Interpretationen sehr, sehr vorsichtig sein. Aber das war so eine Sache, wo wir irgendwie so ein bisschen spekulieren konnten, woran könnte das liegen oder das auch ein bisschen sich selber erklären. Genau muss man immer.

Dr. Marco Streibelt

Also, das würde ich auch so sehen. Wer das Thema schon hatte, der redet eher drüber als für den, für den es vielleicht gar kein Thema ist. Meine Frage an dich, David, habt ihr mal Leute gefragt, warum sie nicht teilnehmen?

Dr. David Bühne

Haben wir also wir haben die Nachbefragung, wo jeweils dann auch offene Textfelder sind, wo die es ein Stück weit beschreiben können – das ist ein ganz buntes Bild. Also kann man gar nicht so so klar herauslesen aktuell. Von Seiten der Akteure in den BfWs ist es ganz klar das Top-Thema. Das ist eine Phase, in der die einfach den Kopf nicht frei dafür haben, aber ich weiß nicht, ob das in Gänze das Ganze erklärt.

Dr. Marco Streibelt

Vielleicht von den anderen. Habt Ihr mal Leute gefragt, warum sie nicht teilnehmen.

Niklas Tibbe

Also wir haben das zum Teil in einem Projekt diskutiert auch. Und ein Stück weit war da die Erfahrung, dass man in einer Gruppe, wenn man in einer Gruppe die Leute anspricht, dass man sich damit unter Umständen ganz erhebliche Probleme einhandelt, weil wenn ein Meinungsführer da ist – „das ist doch alles Blödsinn da“, dann hat man schon verloren. Und das haben die auch nachher gesagt, dass es wirklich besser ist, die Leute persönlich anzusprechen. Da ist man aber dann wieder umso mehr auf die Kooperation der Mitarbeiter in der Einrichtung angewiesen.

Dr. Marco Streibelt

Dankeschön – super - wollt ihr noch eine Minute? Habt ihr das Gefühl, dass ihr noch eine Minute braucht? Möchten denn noch jemand unbedingt was sagen?

Diskussionsteilnehmer 7

Gerne noch eine Minute.

Dr. Marco Streibelt

Wollt Ihr noch eine Minute, ist ja eher die Frage.

Julia Seefeld

Ich glaube, dass trotzdem auch noch mal die Frage ist, da sollen ja Leute mit animiert werden, die irgendwie auch diesen Mehrwert der Forschung verstehen sollen, im Idealfall. Und wenn vielleicht auch der, das ist, glaube ich, auch was, was wir sicherlich nicht vernünftig gemacht haben oder was ja auch schwierig ist, wenn das Menschen sind, die in einen Forschungsprozess mit einbezogen werden und letztendlich ja aber gar nicht unbedingt den Benefit von diesen Forschungsergebnissen mitnehmen können. Dass das einfach nochmal was ist, was man sich, glaube ich, auch in die eigene Forschung mitnehmen muss. Wie kann man mittransportieren, was eigentlich rauskommt, außer das für das Gute der wissenschaftlichen Praxis oder so rauszunehmen. Dass man da vielleicht auch nochmal mehr vorher noch mehr Gehirn-Schmalz mit reinbringen muss.

Regina Weißmann

Genau, und ganz kurz und dass die Ergebnisse auch kommuniziert werden und zwar an die Menschen, die interviewt wurden oder die einbezogen wurden. Weil wir das ganz häufig merken, dass die beiden Erhebungen doch eine sehr zentrale Rolle spielen und irgendwann kommen die dann auch mal und sagen, ja und gibt es da jetzt eigentlich auch ein Ergebnis? Und die gucken nicht ins Internet und laden sich eine 100-Seiten-Studie runter.

Dr. Marco Streibelt

Ja, super danke.

Ariane Funke

Wir würden kurz die Ergebnisse für Sie zusammenfassen, was wir hier notiert haben. Also was sind Learnings bei der Rekrutierung von Teilnehmenden? Einmal haben wir gehört, die Studieninfo könnte kürzer sein, vielleicht auch einfacher in der Sprache, wo wir nicht gleich bei leichter Sprache sind, aber ein bisschen verständlicher darstellend. Und die ganze Aufmachung der Studieninfo könnte auch ein bisschen attraktiver sein. Da wurden sehr gute Erfahrungen mit gemacht. Dann geht es natürlich auch immer darum, den Mehrwert zu kommunizieren. Also warum forschen wir für dieses Projekt? Was wollen wir eigentlich erreichen? Was ist der Nutzen der Teilnehmenden, also der dann Teilnehmenwerdenden an dieser Forschung? Und dann ist es auch noch ganz wichtig, am Ende dann eben Ergebnisse direkt auch an die Teilnehmenden zu kommunizieren, dass sie auch wirklich erfahren, was sie denn für einen Beitrag geleistet haben und was das in Zukunft bedeuten kann. Das ist eine Säule, die wir hier an Learnings zusammengefasst haben in diesen sechs Minuten.

Dann haben wir einmal, dass in die Einrichtung gegangen werden muss, um dort die Unterstützung abzuholen, also da sind wir schon fast bei Kooperationspartnern, die ins Boot holen und dann die Mitarbeitenden dort als Multiplikatoren nutzen, damit dann eben einerseits die persönliche Ansprache gelingt oder unterstützt wird und andererseits eben auch dafür geworben wird von den Multiplikatoren, den Mitarbeitenden, für dieses Projekt und die Teilnahme. Denn, es gibt ja nur eins im ganzen Jahr in einer Einrichtung. Das ist ja wirklich was Seltenes. Ha ha...ok. Dann geht es auch noch darum, vielleicht zu gucken, sind denn die Teilnehmenden in dem Feld auch tatsächlich auf dem Niveau des Projektes? Hier wurden ganz konkret App-Kurse angesprochen, also das Verständnis zu schaffen durch eine Art von Weiterbildung, damit die auch wirklich in der Lage sind, teilzunehmen. Wenn das ein Learning ist, haben wir das somit aufgenommen.

Und es geht um die Reflektion, also darum eben auch Erfahrungen zu teilen. Da werden dann die Teilnehmenden eher die Multiplikatoren, die dann sagen, ja, das ist ganz gut, mach da ruhig mal mit, das hilft uns. Das war's.

Dr. Marco Streibelt

Ich würde ja noch aufschreiben Die Leute, die nicht teilnehmen wollen, einfach mal fragen, warum sie nicht teilnehmen.

Ja, super, toll. Okay, vielen Dank, dass sie sich drauf eingelassen haben auf das Experiment. Ja, ich gebe zu, und zwar bewusst, dass wir auch scheitern können mit diesem Konzept. Wir haben uns natürlich versucht, bestmöglich vorzubereiten. Man sieht es an dieser auch professionellen Zeichnung. Und ich glaube, wir haben das richtig gut geschafft. Ich möchte einen riesengroßen Applaus für Ariane, die sich das alles ausgedacht hat.

Und auch die ganzen Zitate mir an die Hand gegeben hat. Und ich mache weiter mit einem weiteren Zitat, nämlich von Dietrich Bornhöfer, der da gesagt hat „Den größten Fehler, den man im Leben machen kann, ist immer Angst zu haben, einen Fehler zu machen.“

Transkript zum Podcast „rehalitätsnah“ Staffel zwei, Folge vier

Das LEArN COFFEE liegt hinter uns. Wir haben über Herausforderungen gesprochen. Es war ein voller Erfolg. Fand ich zumindest als Moderator, aber ich bin ja auch ein bisschen subjektiv. Deswegen habe ich mir ein paar Menschen mitgenommen, drei Kolleginnen und Kollegen, und möchte mit ihnen einfach darüber sprechen, wie sie das wahrgenommen haben und wie es ihnen damit geht. Bei mir sind Nadja Scheiblich, David Bühne und Stella Lemke. Jetzt habe ich die ungünstige Situation, dass der David ja mir das Du angeboten hatte in der ersten Folge unserer ersten Staffel. Und ich, die Stella Lemke und Nadja Scheiblich immer noch sieze. Aber wie sieht es denn mit Ihnen aus? Haben Sie Lust, sich mit mir zu duzen?

Nadja Scheiblich

Ja, ist okay.

Stella Lemke

Eigentlich würde ich das erst machen, wenn ich das dritte Mal eingeladen werde zum Podcast. Aber, na gut, sehr, sehr gerne. Stella.

Dr. Marco Streibelt

Gut, Stella, Hallo Stella, Hallo Nadja, Marco - wer seid ihr und wo kommt ihr her?

Nadja Scheiblich

Ja, ich bin Nadja Scheiblich. Ich bin wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Reha-Medizin an der Uni Halle-Wittenberg und ja, arbeite in einem Projekt im Forschungsschwerpunkt.

Dr. David Bühne

Ich bin Sportwissenschaftler und habe das Vergnügen, jetzt schon seit einigen Jahren für ein Institut der Sporthochschule in Köln tätig zu sein, für das EcoPR.

Stella Lemke

Stella Lemke, Universität zu Lübeck. Eigentlich Psychologin, arbeite da aber am Institut für Sozialmedizin und Epidemiologie, genau.

Dr. Marco Streibelt

Und um das noch ein bisschen zu konkretisieren, was erforscht Ihr dort, was ist Euer Themengebiet, vielleicht nicht nur in dem Projekt, sondern auch im Allgemeinen. Was sind eure Forschungsinteressen?

Stella Lemke

Mein primäres Forschungsinteresse ist die soziale Arbeit in der medizinischen und jetzt auch in der beruflichen Rehabilitation, aber ich beschäftige mich auch noch mit Reha-Erfolg in meiner Promotion.

Dr. David Bühne

Ja, bei uns ist letztendlich alles rund um die medizinische und berufliche Rehabilitation.

Nadja Scheiblich

Das ist bei uns ähnlich. Wir beschäftigen uns mit dem Bereich Rehabilitation und Arbeit. Und mein Schwerpunkt liegt dort in der qualitativen Forschung. Das heißt, ich versuche die Leute zum Reden zu bringen, ihnen zuzuhören und herauszufinden, was da eigentlich die Bedürfnisse und Bedarfe sind.

Dr. Marco Streibelt

Okay, sehr spannend, gute Mischung. Insgesamt war das ja ein neues Format, das haben wir ja ausprobiert. Forschung ist ja immer sehr erfolgsorientiert und das nehmen wir auch so wahr. Gerade, wenn wir da sind, die Rentenversicherung, die das Ganze ja auch finanziert, das darf man nicht vergessen. Da sind Interessenlagen, spielen eine Rolle. Aber wir haben ja versucht, uns bewusst nochmal anders mit dem Thema zu beschäftigen, nämlich scheitern als Chance, um eine Erkenntnis zu gewinnen, um Leute zusammenzuholen und dass man gegenseitig voneinander lernt und dieselben Fehler nicht nochmal macht.

War das ein Modell? Kann man damit arbeiten? Sollte man das weiterverfolgen?
Was wäre eure Meinung dazu?

Dr. David Bühne

Unbedingt.

Dr. Marco Streibelt

Wie kann man es schaffen, Projekte in eine solche Form der Kommunikation zu bringen? Das würde mich jetzt interessieren als Projektförderer, der ich ja auch in Zukunft immer wieder mit Projekten zu tun habe.

Nadja Scheiblich

Ja, es hat ja vielleicht auch was damit zu tun. Was ist die Anforderung? Du hast es eben gerade selber angesprochen. Wir sind alle in unterschiedlichen Rollen unterwegs. Das heißt, ich gehe mal davon aus, ihr als Förderer, Förderinnen habt das Interesse, dass da natürlich valide Ergebnisse rauskommen, dass da irgendwie was Handfestes am Ende ist. Das heißt auch, dass erst dadurch, dass der Dialog aber geöffnet wird und dass wir vielleicht auch wieder – und ich sage das jetzt wieder aus unserer Warte als Wissenschaftlerin und als Wissenschaftler – eigentlich mit dazu angeregt werden oder vielleicht auch so ein bisschen die Angst davor genommen wird, dass man eben auch Fehler zugeben kann oder dass man

eben, was heißt Fehler, aber dass man eben auch auf diese Schwierigkeiten eingehen kann und dann im Rahmen des Prozesses und dieses Forschungsprozesses nicht vielleicht plötzlich irgendwie existenzielle Sorgen haben muss, dass dadurch das ganze Projekt beendet wird, sondern dass man in einen aktiven Austausch geht. Ich glaube, – und das ist jetzt ohne euch schmeicheln zu wollen – dass ihr das ja dadurch zum Beispiel schafft, dass es diesen regelmäßigen Austausch auch gibt. Und dass eben vielleicht weg von diesem „Wir wissen alles“ als Wissenschaftlerinnen, wir haben uns mit allen Theorien auseinandergesetzt, wir haben die besten Methoden mit denen wir Sachen erheben können, hin zu einem Verständnis, dass natürlich auch wir darin fehlbar sind und eigentlich im Prozess von Evaluationen auch immer wieder irgendwie diesen zirkulären Prozess eingehen auch noch mal zu überprüfen, sind wir da auf dem richtigen Weg.

Stella Lemke

Ich kann jetzt von unserem Cluster sagen, wir haben regelmäßige Treffen und zumindest auf Mitarbeitenden-Ebene haben wir auch schon mal Probleme angesprochen und ich glaube jetzt so der Rahmen, der war ja ganz gut gewählt, finde ich, also es hat ja super funktioniert und ich war auch ganz überrascht, was die anderen außerhalb unseres Clusters eigentlich für Herausforderungen mitgebracht haben, ich fand es ein bisschen schade, weil meine Lieblings-Herausforderungen wurde leider nicht diskutiert, aber vielleicht...

Dr. Marco Streibelt

Welche war das?

Stella Lemke

Kontinuität im wissenschaftlichen Personal bzw. Diskontinuität, um den beiden zuzustimmen, ich würde das auf jeden Fall befürworten, dass man das weiter macht.

Dr. Marco Streibelt

Ja, das betrifft ja unsere Rolle als Projektförderer, das muss man einfach sagen und die kann man unterschiedlich ausgestalten. Man kann sagen, ich bin derjenige, der zuwendungsrechtlich prüft, ob sozusagen alle Belege da sind und ich guck zum Schluss, ob es einen erfolgreichen Abschlussbericht gibt, Punkt. Und wenn ich dazwischen merke, es klappt nicht, wird das abgebrochen. Ich kann natürlich auch versuchen, in den Austausch zu kommen. Ich kann natürlich auch versuchen, sozusagen auch aus dem Scheitern zu lernen, weil ich denke, Wissenschaft muss von Ergebnisoffenheit leben und Scheitern muss erlaubt sein und Scheitern muss trotzdem finanzierbar bleiben. Karl Popper hat ja gesagt „Nur durch Scheitern lernen wir weiter und die Erkenntnis kommt aus dem Scheitern.“ Deswegen wird übrigens der Signifikanztest, da wird die Nullhypothese abgelehnt, weil man dann mehr weiß. Wolltest du noch was sagen, Stella?

Stella Lemke

Ja, ohne euch da als Förderer aus der Verantwortung zu nehmen, ich glaube, das ist ja aber trotzdem auch ein Thema, was ein Ändern oder eine Veränderung der Gedanken auch in der

Wissenschaftswelt bedeutet. Wenn wir daran denken, was ist unsere größte Währung? Das sind die Veröffentlichungen, das sind unsere Impact-Faktoren und ich kann noch schönere Ergebnisse und noch bessere Projektverläufe darlegen. Das heißt, wir brauchen auch bei uns im wissenschaftlichen Kontexten ein Umdenken und eben auch die Möglichkeit und auch die Plattform, um auch hier berichten zu können, ohne immer das Gefühl zu haben, die Hosen ganz runter lassen zu müssen. Dass eben auch Fehler passieren und dass nicht alle Ergebnisse so sind, wie man sich die vielleicht ursprünglich mal am Tisch überlegt hat.

Dr. David Bühne

Ja, ich kann dem nur zustimmen. Also grundsätzlich empfinde ich und das wird vielen so gehen, Aufrichtigkeit und Transparenz als etwas total Befreiendes. Das kann viele Ängste nehmen und Energie freisetzen. Das heißt, so Gedanken wie, was passiert, wenn in anderthalb Jahren der Projektbericht abgegeben werden muss? Wie ist dann die Reaktion? Also lieber vorher offen kommunizieren und vielleicht dann auf die Impulse, Anregungen finden, die einen dann auch nach vorne bringen.

Dr. Marco Streibelt

Ja, genug der Fehlerkultur. Lasst uns ein Spielchen spielen. Habt ihr Lust?
Zum Schluss noch.

Unbekannt
Yeeaaaahh!

Dr. Marco Streibelt
Okay!

www - Was wäre, wenn?

Dr. Marco Streibelt

Was wäre, wenn ihr Euren Gefühlszustand mit nur einem Wort beschreiben müsstet?
Welches wäre das?

Dr. David Bühne

Aktuell tatsächlich Dankbarkeit, also ich empfinde es wirklich als Privileg, einen Job zu haben, in dem man seiner Neugier nachgehen kann. Und das empfindet man bei so einer, ja, so einem Reha-Koll. natürlich noch ein bisschen deutlicher.

Nadja Scheiblich

Ich kann nicht so was Schönes sagen. Ich hätte nämlich gesagt, ich fühle mich erschöpft. Mein aktueller Gefühlszustand, die Nacht war gestern ein bisschen kurz, ja.

Transkript zum Podcast „rehalitätsnah“ Staffel zwei, Folge vier

Dr. Marco Streibelt

Es ist schade, wenn man sozusagen die Gespräche so lange in die Nacht hineinführen muss. So, Stella!

Stella Lemke

Ich bin zwischen euren beiden Gefühlen, ich bin auf der einen Seite erschöpft, weil einfach ganz, ganz viel Austausch da war, weil ganz, ganz viel Input da war. Aber gleichzeitig gehe ich auch voller Dankbarkeit jetzt die nächsten Schritte, sowohl im Projekt vielleicht auch mit ein bisschen weniger Angst vor den eigenen Fehlern.

Dr. Marco Streibelt

Was wäre, wenn ihr das Wort Fehler in einer anderen Sprache sagen müsstet? Welche Sprachalternative fällt euch da ein? Könnt ihr das Wort in einer anderen Sprache?

Nadja Scheiblich

Auf Italienisch Errore, wahrscheinlich falsch ausgesprochen.

Dr. Marco Streibelt

Wie ist das mit dir?

Dr. David Bühne

Ich bin definitiv kein Fremdsprachentalent. Ich glaube, meine Durchschnittsnote in Englisch war eine 4 Minus über die gesamte Schulzeit. Mistake, das kriege ich noch hin.

Stella Lemke

Ja, das Italienisch hat es schon so ein bisschen hergegeben. Im Spanischen heißt es Error. Und natürlich Mistake würde mir auch noch einfallen.

Dr. Marco Streibelt

Error, ja. Hervorragend. Macht es das besser?

Stella Lemke

Nein, auf gar keinen Fall. Es macht es nicht besser. Also das Gefühl, was sich damit verbindet, und vielleicht willst Du ja darauf hinaus, egal in welcher Sprache, irgendwie ist es ja doch immer noch negativ belastet.

Dr. Marco Streibelt

Okay, letzte Frage. Was wäre, wenn ihr jetzt auf eine einsame Insel geschickt würdet? Welche drei Dinge nehmt ihr mit?

Stelle Lemke

Sonnencreme - auf jeden Fall.

Dr. David Bühne

Einen russischen Roman, einen zweiten russischen Roman und einen dritten russischen Roman.

Nadja Scheiblich

Musik und irgendwie Wassermelonen.

Dr. Marco Streibelt

Ich würde auch Musik mitnehmen. Ich würde auf jeden Fall auch ein Buch mitnehmen und ich würde auch Sonnencreme - ich finde, Sonnencreme ist ein richtig guter Vorschlag. Das merke ich mir. Wenn ich das nächste Mal auf eine Insel geschickt werde, nehme ich Sonnencreme mit.

Nadja Scheiblich

Auf jeden Fall auf der Insel ist es sehr teuer, das nachzukaufen. Den Fehler musste ich schon mal machen.

Dr. Marco Streibelt

Wunderbar, vielen Dank euch dreien. Ich finde, das war auch nochmal ganz spannend, Eure Rückmeldungen dazu zu hören, Eure Einstellungen dazu. Ich wünsche viel, viel Kraft, viel konstruktives Geschehen in Euren Projekten. Ich wünsche Euch, dass Ihr die Herausforderung meistern könnt. Und natürlich stehen wir als Projektförderer immer an Eurer Seite.

Stelle Lemke

Danke für die Einladung.

Dr. David Bühne

Vielen Dank

Nadja Scheiblich

Da kann ich mich nur anschließen. Dankeschön.

Dr. Marco Streibelt

Ja, und auch vielen Dank an unsere ZuhörerInnen, die sich auf dieses Experiment eingelassen haben. In diesem Sinne bleiben Sie reflektiert, mutig, gesprächs- und erfahrungsoffen. Und hören Sie uns im nächsten Monat wieder, denn dann gibt es wieder News von meinem ökologischen Fußabdruck. Verspreche ich. Bis dahin, tschüss.